

Klara Butting

Das Zentrum der Bibel

Versöhnung ist das Zentrum unserer Glaubensüberlieferung. Schon im sog. Alten Testament, in der Tora. Für eine wie mich, die in der Tradition der Befreiungstheologie lesen gelernt hat, war das eine neue Entdeckung. Die Befreiung aus Ägypten erzählen wir als die zentrale Geschichte der fünf Bücher Mose. Mit dem Auszug aus Ägypten stellt die Gottheit sich vor, auf die zu hoffen wir in der Bibel ermutigt werden. Und doch steht diese Erzählung nicht im Zentrum. In den fünf Büchern Mose bildet das 3. Buch Mose mit dem großen Versöhnungstag (3. Mose 16) das Zentrum. Die Mitte der Tora ist der *jom kippurim*, der Tag, an dem „für euch die Versöhnungshandlung vollzogen werden soll, um euch zu reinigen; von all euren Sünden werdet ihr rein sein vor der Ewigen“ (16,30). Das hebräische Verb *kippär*, *versöhnen*, *wiedergutmachen*, *sühnen*, *bedecken*, *manchmal auch vergeben*, ist ein wichtiges Wort im gesamten 3. Buch Mose. Immer wieder klingt die Formulierung: „Der Priester soll die Versöhnungshandlung vollziehen (*kippär*). So wird ihnen vergeben werden“ (4,20 u.ö.). Subjekt ist immer der Priester. Er kommt mit Sühnegaben – das sind so etwas wie Gastgeschenke, mit denen die Menschen ihre Hingabe an Gott in den Ort der Begegnung, den Tempel, zum Ausdruck bringen. Weder die Sühnegaben, noch der Priester „machen“ die Versöhnung. Die menschlichen Handlungen sind Antwort auf Lebensweisungen, mit denen die Ewige ihren Leuten beisteht, damit sie aus dem Knoten von Schuld und Isolation, Krankheit und Sterben heraustreten können. Versöhnung ist ein Beziehungsgeschehen. Ein goldenes Kunstwerk im Tempel, die *kapporät* (Versöhnungsort), ist Zeichen dafür, dass die Ewige selber dieses Geschehen initiiert. Die *kapporät* ist die Deckplatte der Bundeslade, in der die zehn Geboten liegen. Diese Deckplatte ist gedacht als Fußschemel des Gottesthrons. Sie symbolisiert, dass Gott in die Todesverfallenheit und Sündenverstrickung dieser Welt hineingeht und deshalb Orientierung zum Leben (= Tora) zu finden ist.

Weitergehen, wenn Gott fern ist

Über die zentrale Bedeutung dieses Versöhnungsgeschehens nachzudenken, ist für mich mit der Erinnerung an Berthil Oosting verbunden, einen Freund und niederländischen Theologen, der im Alter von 40 Jahren an der Muskelkrankheit ALS gestorben ist. „Versöhnung als Verführung“ heißt das Büchlein, in dem seine Studien zum 3. Buch Mose (Levitikus) zusammengestellt sind. Während er daran gearbeitet hat, ist Berthil krank geworden. Seine Suche nach einem Weg mit der Krankheit schärft seinen Blick für die sperrigen Texte in diesem Buch, das mit seiner detaillierten Beschreibung von Versöhnungsritualen schwer zu verstehen ist. Berthil liest Levitikus als eine Herausforderung linker Theologie, die sich auf die Befreiung von einem äußeren Feind fixiert. Im Buch Levitikus kommen persönliche Lebensumstände in den Blick: Essen und Trinken, Geburt, Sexualität, Schuld, Krankheit und Tod. Berthil hört hier die Notwendigkeit, auch die Strukturen der eigenen Organisation kritisch zu reflektieren und Verantwortung abzulegen, nicht vor dem äußeren Feind, sondern vor Gott und – notgedrungen – auch Krankheit als Lebensrealität ernst zu nehmen.

Schlüssel zum Verstehen sind für Berthil die Aussätzigen. In ihrer Krankheit, dem Aussatz (*zarat*) tönt die Bedrängnis (*zarah*) und der Ort der Versklavung, Ägypten (*mizraim*) klingt nach. Die Befreiung aus der Sklaverei – von dort kommen sie alle her, aber die eigene Gegenwart im 3. Buch Mose ist der Weg durch die Wüste, wo es Bedrängnis gibt und Gott nicht als Heiler und Befreier auftritt. Angesichts der Verborgenheit Gottes geht es gangbare Wege im Alltag. Jedes Individuum hat diese Aufgabe danach zu suchen, nicht allein das Volk Israel in seiner Gesamtheit. Es ist Sache jedes Individuums, mithilfe der Versöhnungsrituale die eigene Suche öffentlich zu machen. Denn in der eigenen Auseinandersetzung mit Krankheit, Schuld und Sterben kann für die gesamte Gemeinde Weisung und Ermutigung liegen. So kann es gemeinschaftlich gelingen, durchzuhalten und Gottes Zukunft offen zu halten, auch wenn Gott fern ist. Deshalb die zentrale Bedeutung des 3. Buch



Mose mit dem Versöhnungstag als Herzstück. Zentrum des Lebens sind der Alltag und die langwierigen und vielfältigen Mühen der Ebene. Befreiung und die zeichenhafte Ankunft im Land der Zukunft bilden einen Rahmen um diese Zeiten, in denen das befreiende Tun der Ewigen verborgen ist. In diesen Dürrezeiten geht es darum mithilfe der Versöhnungsrituale Gottes Kommen zu erinnern und zu erwarten. Berthil ist davon überzeugt, dass im Hinblick auf die Zukunft befreiten Lebens, die kommen wird, Gott von seinen Bündnispartner*innen abhängig ist und auch deshalb das Versöhnungsgeschehen als Herzstück der Tora überliefert wird. Es sind die Auseinandersetzungen der Einzelnen mit Essen, mit Krankheit, mit Tod, ihre Suche nach Zeichen eines neuen Anfangs, wo für die ganze Gemeinschaft neue Perspektiven gewonnen werden, um das Land der Verheißung zu erreichen.

Gottes Part

Das hebräische Verb *kippār* (*pi*), *versöhnen*, *wiedergutmachen* findet sich auch, wenn es um Versöhnung zwischen Menschen geht. Jakob, der seinen Bruder übers Ohr gehauen und um den väterlichen Segen betrogen hat, möchte nach jahrelangem Exil nach Haus zurückkehren. Er sendet mehrere Delegationen mit Geschenken für den Bruder vor sich her, um ihn „zu versöhnen“ (32,21). Gerade in dieser Geschichte, die um die zwischenmenschliche Ebene dreht, wird ausführlich von Gottes Part in dem Versöhnungsgeschehen erzählt.

Gott stellt sich Jakob in den Weg. „Ein Mann rang mit ihm“ (32,25), heißt es in dem Moment, in dem Jakob den Machtbereich Esaus betreten will. Der Ort der Auseinandersetzung, der Grenzfluss Jabbok, macht klar, dass der Mann, der Jakob entgegentritt, etwas mit Esau zu tun hat. Die unbewältigte Vergangenheit, die zwischen ihm und Esau steht, bedrängt ihn. Im Rückblick spricht Jakob allerdings davon, dass Gott ihm entgegengetreten ist. Jakob nennt den Ort „Pniel, Gottesantlitz“ mit der Begründung: „Ich habe Gott gesehen, von Angesicht zu Angesicht und mein Leben wurde gerettet“ (32,31). Der Wunsch, sich mit dem Bruder zu versöhnen, wird für Jakob zu einer Auseinandersetzung mit Gott.

In dieser Auseinandersetzung soll Jakob seinen Namen nennen. Jakob, der sich mit den Worten: „ich bin Esau“ den Segen erschlichen hatte, soll sagen: Ich bin Jakob, übersetzt: Fersenschleicher. Betrüger. Er soll sagen, wer er ist: der Kleine, der

im Widerstand gegen verantwortungvergessene Macht betrogen hat, und der in diesem Widerstand gesegnet werden will. Heute würden wir sagen: dass Menschen sich in ihrem Engagement für notwendige Veränderungen auch schuldig machen, das muss benannt werden. Damit der Neuanfang eine wirkliche Veränderung bringt, darf die Perspektive der Geschädigten nicht verdrängt werden. „Den Erzähler*innen geht es um die Schuld der kleinen Menschen, die sich zu Recht wehren. Sie darf nicht übergangen werden. Diese Schuld muss bearbeitet werden, damit die zukünftige Macht nicht selbstgerecht wird“ (Minnaard, Geheimnis 55).

Der Moment, in dem Jakob sich der Schattenseite seines eigenen Handelns stellt, ist von zentraler Bedeutung für die gesamte biblische Glaubensüberlieferung. Denn hier fällt zum ersten Mal in der Schrift der Name Israel. Jakobs Grenzerfahrung am Jabbok ist die identitätsstiftende Gründungslegende Israels, weil hier eine Perspektive zu versöhntem Miteinanderleben auf dieser Erde aufleuchtet.

Der Name „Israel-Gottesstreiter“ ist zunächst Respons auf den überraschenden Anfang der nächtlichen Auseinandersetzung. Der Angreifer konnte Jakob nicht besiegen. Gottes Macht ist an ihre Grenze gestoßen. Denn die biblische Gottheit ist ganz einig mit diesem Aufständischen. Gott steht in gewisser Weise sich selbst gegenüber. Denn Gott hat sich gebunden an diese Menschen, Abraham, Sara, Isaak, Rebekka, Jakob. Die Ewige hat diese Leute in eine Gegengeschichte hineingerufen, damit der Traum von versöhntem Leben nicht an der Gewalt der Menschen scheitert. In dieser Gegengeschichte geht es um eine zentrale Frage: Wie kann ihr Aufbruch zu versöhntem miteinander Leben führen? Wenn der Brudermord verhindert wird, wenn Abel sich wehrt gegen Kain, wie Jakob gegen Esau, wie wird dieser Aufstand mehr als ein Rollentausch, bei dem die, die unten sind, die Position derer, die oben sind, einnehmen? Der Name Israel erzählt die Vision, dass wirkliche Veränderung möglich ist, indem er den Streit mit Esau mit dem Streit mit Gott verknüpft. Der Name „Israel“ wird in der Geschichte durch den Satz gedeutet: „Du streitest mit Gottheit und Menschheit und siegst“. Gott ist an Esaus Stelle getreten. Gott hat als Stellvertreter Esaus den Kampf mit Jakob aufgenommen. Jakob erfährt am Jabbok, dass der Gott, der ihm hilft und ihn segnet, nicht „für ihn“

Zentrum des Lebens sind der Alltag und die langwierigen und vielfältigen Mühen der Ebene.

Mir ist wichtig, dass unsere Versuche, das Geheimnis der Gegenwart Gottes in der Geschichte Jesu zu erzählen, nicht erstarren zur Beschreibung einer Inszenierung, bei der der Mensch Jesus keine Rolle mehr spielt.

ist, sondern ihm gegenüber das Recht des verfeindeten Bruders erstreitet. „Israel“ heißt sich einlassen und auseinandersetzen mit diesem Gott, der „mein“ Gott wird in der Erfahrung, dass er das Lebensrecht meiner Mitmenschen mir gegenüber vertritt.

Die Konsequenz kommt in der anschließenden Begegnung zwischen Jakob und Esau in dem kleinen Satz „Nimm meinen Segen“ zum Ausdruck. Jakob erkennt den Gott, der für seinen Bruder eingetreten ist, auf dem Angesicht seines Bruders. Er erklärt, „ich habe dein Angesicht gesehen wie man das Angesicht Gottes sieht“ (33,10) und er formuliert in dem kleinen Satz: „Nimm nun meinen Segen“ (33,11) die Pointe des Werdens Israels inmitten der Völker, von dem das 1. Buch Mose erzählt. Einen Moment leuchtet der Traum auf, um den es in der gesamten Geschichte geht: gegenseitiges Leben der einen wird anderen nicht zum Fluch, sondern zum Segen.

Der menschliche Part

Die neutestamentlichen Schriften richten den Blick auf Gott, der sich versöhnen will. Dabei wird der Begriff „versöhnen“ – Formen des griechischen Verbs *katallasso* – nur in der Korrespondenz des Paulus verwendet. Besonders im 2. Korintherbrief schreibt Paulus darüber. Gott versöhnt sich mit der verlorenen Welt, die sich mit der Ermordung Jesu dem Tode überliefert hat: „Gott versöhnt uns durch den Messias mit sich selbst und gibt uns die Aufgabe der Versöhnung. Ja, Gott war im Messias und hat die Welt mit sich versöhnt, indem er ihnen ihre Vergehen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung anvertraute“ (2. Korinther 5,18-19).

Wie am Jabbok wird auch hier eine Dreiecksbeziehung beschrieben, nur die Rollen sind vertauscht. Als Jakob sich mit dem Bruder versöhnen wollte, hat Gott zugunsten des Bruders interveniert. Hier wird der Weg Jesu bis ans Kreuz als eine Intervention zugunsten der Welt verstanden. Der Abschnitt ist überschrieben mit: „die Liebe des Messias“ (2 Kor 5,14). Mit dieser Überschrift wird Jesu Engagement und seine Treue auch angesichts der drohenden Hinrichtung zusammengefasst. Unter den Repressalien römischer Fremdherrschaft im Kontext der Konflikte der unterschiedlichen jüdischen Gruppierungen hat sich ein Mensch von der Menschenliebe leiten lassen bis dahin, dass die „Herrschenden dieser Welt“ ihn gekreuzigt haben. Diese Geschichte hat – davon ist Paulus

überzeugt – die Welt verändert. Denn die Welt hat sich mit der Ermordung Jesu von Leben und Zukunft abgeschnitten. „Weil einer für alle gestorben ist, sind sie alle gestorben“, formuliert Paulus (V. 14). Die Welt des römischen Imperiums, aufgebaut auf Sklaverei und Ausbeutung der unterworfenen Völker, ist zu Ende. Ihre Wertmaßstäbe, die von oben und unten geprägt sind, sind zu Ende. „Daher“ – so beschreibt es Paulus für sich – „beurteilen wir von jetzt an niemanden mehr nach menschlichen Maßstäben“ (V.16). Vielmehr beginnt mit denen und unter denen, die sich von der Menschliebe Jesu berühren lassen, eine „neue Schöpfung. Das Erste ging vorüber, seht: Neues kam zur Welt“ (V.17).

Erst an diesem Punkt seiner Argumentation kommt Paulus auf Gottes Perspektive zu sprechen. „Gott war im Messias“ (V.19). Gott macht die Liebe und das Leben Jesu zu seiner eigenen Sache. Um von diesem Geheimnis zu erzählen, hilft mir die Jakobsgeschichte.

So wie „Gott“ für Esau eingetreten ist und mit Jakob gerungen hat, um Versöhnung zu ermöglichen, so ist Jesus für die Menschheit eingetreten und hat mit Gott gerungen, um der Versöhnung willen. In diesem Ringen wird Jesus zum Messias (Christus) – so wie Jakob im Ringen mit Gott zu Israel wird. Jesus sagt zu Gott so etwas wie: „Meinen Segen bekommst du nur, wenn du meine Liebe zur Welt bejahst und teilst.“ Und Gott bejaht das Engagement Jesu. Gott macht sich die Liebe Jesu zu der korrupten Welt zu eigen und steht dafür ein, dass die Welt eine Zukunft hat.

Ein Beziehungsgeschehen

Mir ist wichtig, dass unsere Versuche, das Geheimnis der Gegenwart Gottes in der Geschichte Jesu zu erzählen, nicht erstarren zur Beschreibung einer Inszenierung, bei der der Mensch Jesus keine Rolle mehr spielt. Aus dem „Gott war in Christus“ wird – Gott selbst lebt, stirbt und trägt die Sünde. Das Ganze ist kein Beziehungsgeschehen mehr zwischen Gott, Mensch und Mitmensch, sondern eine Ein-Mann-Show. Das Geheimnis, dass Liebe nicht aufhörte, wird biologisiert. Gott war es, sagen wir, und meinen damit nicht, das Wunder, dass sich Gott als Bundesgeschichte mit Menschen ereignet, sondern meinen die Taten eines Gott-Menschen. Und aus dem Sich-dem-Weg-der-Treue-Jesu-Anvertrauen wird Glaube an Lehrsätze über Jesu Göttlichkeit. Das geht bis in die Übersetzung. Wo Pau-

lus beschreibt, dass Gott seine Gerechtigkeit zeigt und die Welt verwandelt „Ich rede von der Gerechtigkeit Gottes, die kommt durch die Treue Jesu Christi zu allen, die glauben“ (Römer 3,22), dort lesen wir in den traditionellen Übersetzungen: „Ich rede von der Gerechtigkeit Gottes, die kommt durch den *Glauben an Jesus Christus* zu allen, die *glauben*“. Der Glaube Jesu, der Gott und Menschen die Treue gehalten hat, ist aus dem christlichen Glauben verschwunden.

Doch Liebe und Versöhnung sind nur als Beziehungsgeschehen denkbar. Paulus rechnet sogar sein eigenes Engagement als Teil dieses Versöhnungsgeschehens. Er behauptet nämlich, dass Gott die Welt mit sich versöhnt, „indem er ihnen ihre Vergehen nicht anrechnet *und uns das Wort von der Versöhnung anvertraute*“ (V. 19). Gott traut den Menschen etwas zu, Gott glaubt an die Menschen! Darin spiegelt sich das Versprechen, dass Gott Jesus gegeben hat: dass die Welt eine Zukunft hat.

Die neue Ära einer versöhnten Welt beginnt mit den Menschen, die in den Fußspuren des Ermordeten die Bitte verkörpern: „Lasst euch ein auf diese Zukunft, die Gott dieser Welt eröffnet hat“ (V.20). Den gesamten Weg der Kirche versteht Paulus als eine Bitte, als die Bitte, dieser Welt eine Chance zu geben! In diesem Sinne hat Berthil Oosting das Leben im Horizont der Versöhnung Gottes „Verführung“ genannt. „Versöhnung als Verführung“ – Verführung zum Leben und Hoffen, dass es mit dem Zusammenleben auf dieser Erde was wird. Mit Blick auf seine eigene unheilbare Krankheit formuliert Berthil: „Das Vertrauen in Gottes Versöhnung verlangt Durchhaltevermögen in der Bedrängnis, verlangt eine kreative Suche nach kleinen Zeichen neuen Beginnens, die auf die Möglichkeit und das Kommen eines neuen Anfangs verweisen. Darauf konzentriere ich meine Kraft.“

Klara Butting

leitet das Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung an der Woltersburger Mühle, Uelzen. Sie ist eine der Herausgeber*innen der Zeitschrift *Junge Kirche*.

Literatur

Gerard Minnaard, *Das Geheimnis der Humanität. Eine nicht religiöse Auslegung der Bibel für Menschen, die vielleicht an Wunder, aber nicht an Mirakel glauben*, Uelzen 2020.

Berthil Oosting, *Verzoening als verleiding. Een nieuwe toegang tot de wonderen woorden van het boek Leviticus*, Vught 2004.



„Der das Licht und die Finsternis schuf“

**Glauben heute
biblisch – politisch – aktuell**

In ihrem Buch sucht die Autorin nach einer Sprache, um auch in der Dunkelheit von Gott sprechen und zu ihm beten zu können. Es entsteht eine biblisch genährte Spiritualität, die Gottes Kritik an unserer Resignation und unserer Teilhabe an Unrecht nicht ausklammert.

ISBN 978-3-932810-59-6

16,00 Euro

Bestellung:
info@woltersburger-muehle.de oder
www.woltersburger-muehle.de/shop